

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Krubold.  
Für die Inserate verantwortlich: Walter Kraus.  
Beide in Aue i. Ergzb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-6 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. — Fernsprecher 22.  
Für unversandt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag: Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. in Aue i. Ergzb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk., monatlich 54 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungsvertrag. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Inserationspreis: Die feinsten Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortsteilen des Amtshauptmannschafts Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamzeitung 25 Pfg. Bei größeren Abzählungen entsprechende Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten

### Das Wichtigste vom Tage.

König Friedrich August ist gestern mit Gefolge wohlbehalten in Melet eingetroffen.

Der Staatssekretär des Innern der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Ballinger, hat seine Demission gegeben.

Das Gerücht, Erminister Pichon werde als Nachfolger von Louis französischer Botschafter in Petersburg werden, entbehrt der Begründung.

Der italienische Dichter Fogazzaro ist in Vicenza im Alter von 69 Jahren gestorben.

Der spanische Ministerpräsident kündigte an, er werde der Kammer demnächst einen Gesetzentwurf zugehen lassen, der eine Abänderung der Bestimmungen über die parlamentarische Immunität enthält.

Das Kriegdepartement der Vereinigten Staaten hat die Mobilisierung von nahezu 6000 Mann längs der mexikanischen Grenze befohlen.

### Deutschland und Frankreich.

In den letzten Monaten war der politische Horizont ziemlich wolkenlos. Tugend ein folgenreiches Anzeichen schien auf seiner Seite heraufzuziehen und allenthalben freute man sich dessen. Nun hat in Frankreich ein Kabinettswechsel stattgefunden und es läßt sich nicht leugnen, daß im Hinblick auf die Zusammensetzung des neuen Ministeriums gewisse Besorgnisse nicht ganz von der Hand zu weisen sind und daß in der friedlichen und freundschaftlichen Konstellation, die augenblicklich zu verzeichnen ist, leicht eine Veränderung eintreten kann. Es ist der Name Delcassé, der nicht bloß in Frankreich auf allen Lippen schwebt und dessen Ehrgeiz Frankreich erneut in eine abenteuer-

liche Politik bringen kann. Er ist zwar nicht als Leiter der auswärtigen Angelegenheiten bestellt, aber es dürfte außer Frage stehen, daß es ihm ein Leichtes sein wird, im Ministerrat bei den vielen dort vorhandenen Ämtern einen überwiegenden Einfluß auszuüben und die Politik in eine Richtung zu lenken, die seinen eigenen Plänen wünschenswert erscheint. Es ist daher begreiflich, wenn man vielfach, ja selbst in der Heimat des Herrn Delcassé, ihm mißtrauisch gegenübertritt und seine gegenwärtige Tätigkeit von ihm erwartet. Romineller Inhaber des Ministeriums ist ja Herr Cruppi, der aber auf diesem Gebiete sich bisher noch in keiner Weise betätigt hat, sondern nur in den anderen Ressorts bewandert ist. Die dem Herrn Delcassé gegenüber bestehende feindselige Argwohn und eine offiziöse Notiz sagt auch ausdrücklich, daß man keine Veranlassung habe, ihm anders als mit vollster Unbefangtheit gegenüberzutreten, in der Hoffnung, daß das Verhältnis zu ihm sich ebenfalls gestalten würde, wie die Beziehungen zu seinem Vorgänger Pichon. Die offiziöse Erklärung ist sehr schmeichehaft gehalten, sie trägt auch nicht mit Anerkennung für den Berliner Botschafter Cambrin, dem die freundschaftliche Gestaltung der Beziehungen nicht in letzter Linie zu danken gewesen sei. Alles ein Zeichen, daß man deutscherseits nach wie vor eine entgegenkommende Haltung einzunehmen gesonnen ist.

In einer weiteren offiziellen Auslassung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung wird noch gesagt, daß man dem Weltkabinett ebenfalls ohne Vorbehalten gegenüberstehe und daß man alles weiters von der Zukunft erwarten müsse. Nicht uninteressant ist es dabei, daß man aus der Gesamtgruppe gerade Herrn Delcassé hervorhebt und bemerkt, seine Berufung zum Leiter des Marineministeriums erscheine nach französischen Auffassungen durchaus nicht auffällig, da er seit einer Reihe von Jahren sich der schwierigen Materie des Marinebudgets mit besonderem Eifer gewidmet habe. Man beachte, daß ausdrücklich hinzugefügt wird: vom französischen Standpunkte und es erscheint demnach, wenn man zwischen den beiden Seiten will, als ob man der künftigen Tätigkeit des Genannten doch nicht so ganz ohne Mißtrauen entgegensteht. Jedenfalls wird Herr von Schön noch schärfere Aufmerksamkeit als bisher an den Tag zu legen haben, denn Herr Delcassé ist ein schlaues Fuchs, mit dem man nicht so leicht fertig wird. Es heißt, der deutsche Botschafter habe noch in den letzten Amtstagen des Herrn Pichon mit diesem eine längere Besprechung gehabt und hierbei den Vorschlag gemacht, Deutschland wolle

Frankreich in Marokko weitere Konzessionen machen, wenn Frankreich den deutschen Wünschen hinsichtlich der Wagnbahnen keine Hindernisse in den Weg lege. Pichon habe ein Eingehen auf diesen Vorschlag abgelehnt, mit dem Bemerkten, daß er seinem Nachfolger völlig freie Hand lassen wolle. Jedenfalls deutet alles darauf hin, daß Deutschland nach wie vor seine Politik der Verhältnismäßigkeit treiben will und man sollte sich in Frankreich in Würdigung dieses Moments und im Hinblick auf die für Frankreich selber notwendige weitere ungetriebene Entwicklung der weltpolitischen Verhältnisse nicht etwa durch den verderblichen Ehrgeiz eines einzelnen Mannes zu gewagten Experimenten verleiten lassen. Bei aller entgegenkommenden Tendenz müssen aber unsere verantwortlichen Stellen auch die wünschenswerte Festigkeit zeigen, die gegenüber einem Delcassé, wie sich gezeigt hat, erfolgreich am Werke ist.

### Der Reichskanzler über den Modernisteneid.

Die lang erwartete Aktion im preußischen Abgeordnetenhaus zur Frage des Modernisteneides hat dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten gestern Gelegenheit gegeben, sich in einer längeren Rede mit der römischen Kurie auseinanderzusetzen. Seine Ausführungen, wohl abgesehen, milde und teilweise diplomatisch in der Form, trafen dennoch den Kern der Materie und entbehrten nicht der scharfen Schärfe. Er wies mit Recht darauf hin, daß die Kurie bei der Aufhebung des Modernisteneides einseitig, ohne Verhandlung mit dem Staat vorgegangen sei, und daß ihr deshalb die volle Verantwortung zuzufallen, wenn sich aus dieser ursprünglich rein kirchlichen Maßnahme schwerwiegende staatliche Konsequenzen und damit auch eine Gefährdung des friedlichen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche ergäbe. Er legte diese Konsequenzen im einzelnen dar und ging dann auf die Maßnahmen über, die vom Staat eventuell im Interesse des konfessionellen Friedens und der Aufrechterhaltung der staatlichen Autorität zu ergreifen seien. Den Gedanken einer Aufhebung der katholischen Fakultäten lehnte er zurück ab, da dadurch weder dem Interesse des Staates noch den überwiegenden Wünschen der katholischen Bevölkerung gebient sei.

Von erfreulicher Deutlichkeit dagegen war seine Stellungnahme zur Frage der Beteiligung katholischer Geistlicher, die zugleich Dozenten sind, am Unterricht in den profanen

### Unsere Kolonialdiamanten.

(Nachdruck verboten.)

Weder einmal geht durch die gesamte Presse die sensationelle Nachricht von größeren Diamantensunden, in Deutsch-Südwestafrika. Diesesmal kommt die Meldung aus Windhuk, und zwar dahin, daß auf der Farm Amalia, 40 Kilometer von Gibeon entfernt, ein dreifantiger Stein im Blaugrund gefunden, und daß dreißig Felder schon belegt worden seien. Man wird sich erinnern, daß Blaugrund das Mineral ist, in dem die lapidarischen Steine zum Beispiel eingeschlossen gefunden werden. Daß es außerdem in Afrika noch ein anderes Vorkommen von Diamanten gibt, werden wir später ebenfalls nicht unerwähnt lassen. Durch die Mitteilung von dem Funde im Blaugrund wird den Optimisten eine große Freude bereitet sein, denn sie werden darin die Zukunft unserer Südwestafrikanischen Kolonie als Diamantenland aufs neue bestätigt und begründet sehen. Die Pessimisten und die leider immer noch in reicher Zahl vorhandenen Kolonialfeinde werden die Nachricht als bittere Pille schlucken und sehr sehnsüchtig das Dementi erbarren; denn man wird sich erinnern, daß Meldungen von angeblichen Funden schon öfters, trübten sowohl wie hier, die Menschheit in große Aufregung brachten und sich hernach entweder als überreizt, wenn nicht gar als beschwichtigt falsch herausstellten.

Von der Gegend im Gibeon ist allerdings schon seit beinahe einem Jahrzehnt bekannt, daß daselbst Blaugrundlager vorhanden sein sollen, und man hat sich schon sehr viele Mühe um deren Ausbeutung gemacht. Der Name eines bekannten Sachverständigen, des Geheimen Bergrats Scheide, der im Auftrag einer Gibeoner Schürfgesellschaft die Untersuchungen dort leitete, gibt eine Gewähr dafür, daß an den Inhalt des obigen Telegramms wohl geglaubt werden kann. Tatsächlich ist nicht gesagt, daß jede sogenannte Blaugrundprobe oder wie es im lapidarischen Diamantenlande heißt Kimberlitprobe diamantartig sein muß; es gibt auch taube Blaugrundgänge oder solche, in denen die edlen Kristalle in so geringen Mengen vorhanden sind, daß sich die Arbeit der Herausforderung gar nicht lohnt. Sicher ist aber, daß Blaugrund das primäre Muttergebilde ist, in dem die Diamanten eingeschlossen sind. Die andere Art des Vor-

kommens der Diamanten, von der man bis jetzt ausschließlich im deutschen Südwestafrika hörte, ist die sekundäre, das Lagern der Steine im Sande. Ueber diese Daseinsart sind von den Geologen die verschiedenartigsten Ansichten geäußert worden. Eine davon, die am leichtesten verständlich scheint, sei mitgeteilt. Darnach ist Blaugrund oder Kimberlit ein tief im Erdinneren festes vulkanisches Gestein, das durch den Wandel der Zeit auf und in der Erde an die Oberfläche gebrängt worden ist. Hier hat die Verwitterung auf jenes eingewirkt und die Diamanten bloßgelegt. Diese sind dann entweder durch das Wasser der Flüsse oder den Wind an die Orte getragen worden, an denen man sie entdeckt hat. Diese Ansicht bestätigt sich oftmals, denn man hat in den Riesen alter ausgetrockneter Flußbetten sowohl, als auch im flachen Wüstenlande reiche Lager vorgefunden.

Werkwürdig ist, daß die Entdeckung des ersten deutschen Steines einem Major, Zacharias Lewala, vorbehalten war, während der Mann, dessen Namen das deutsche Diamantenland trägt, Al德里, vergeblich nach irgendwelchen edlen Materialien suchte. Er jagt, angelockt wahrscheinlich durch die englischen Erfolge in Südafrika, aus, um uns etwas Ähnliches zu schaffen — vielleicht, daß er dabei auch an Diamanten gedacht hat. Kreuz und quer durchstreifte er mit seinen Getreuen das Hinterland der Bucht (Al德里bucht), an der er die deutsche Flagge gehißt hatte. Er fand jedoch nichts als des Wüstenland. Ein sekundär und weperisch gerüsteter Mann — machte diesem tragischen Leben schließlich ein ebenfolcher Tod ein Ende: Al德里 ertrank in der Quellung der Küste. Im Anfang des Jahres 1908 fand dann jener Juchbe: in der Gegend, die Al德里 und seine Getreuen oft durchritten und abgesehen hatten, den ersten deutschen Diamanten, Zacharias Lewala war vor seiner Tätigkeit als Strokarbeiter bei der Keetmanshooper Bahn in den lapidarischen Minen beschäftigt gewesen und kann, daher das Aussehen von Kolonialdiamanten ziemlich genau. Er zeigte den Fund sogleich seinem Vorgesetzten; dieser ließ ihn untersuchen, und es erwies sich, daß der Stein echt war. Der frühere Kammermeister Stauß, dessen Name nachher oft genannt worden ist, war der erste, der in der Nähe des Fundortes seine Schürfpfähle aufrichtete und mit Erfolg den Abbau betrieb.

Zunächst konnte man sich das sekundäre Vorkommen der Diamanten nicht erklären, weil man immer das Beispiel von Pre-

toria und Kimberley vor Augen hatte, wo man die primären Lagerstätten abbaute. Man suchte also auch danach und es ging viel Zeit damit hin — vergeblich. Endlich zeigte sich das von der Natur Gegebene als das Richtige: man suchte die Steine aus dem Sande. Der Abbau der sekundären Diamantlager vollzieht sich auf höchst einfache Weise. Der Sand, der die ausgewitterten Steine enthält, wird zusammengehäuft und gesiebt. Zunächst sonders sich in einem weitmündigen Siebe die groben Bestandteile ab und dann in einem von geringerer Weite die ganz feinen. Der mittelstarke Rückstand, der sogenannte Grausel, wird im Siebe in einem Wasserbehälter hin- und hergeschüttelt. Durch die Schüttelbewegung sammeln sich die schwereren Teile des Grausels in der Mitte und bilden das sogenannte Herz. Der nasse Inhalt des Siebes wird dann auf einen hölzernen Arbeitstisch umgestülpt; und eigens dazu angestellte Arbeiter mit gelben Augen suchen nun den Mittelpunkt ab. Findet sich ein Stein darin, so wird er mit einer Pinzette herausgehoben. Natürlich gehen manchmal zehn bis fünfzehn Siebe vorbei, die keinen Stein enthalten. Es kommt aber auch vor, daß eines schon mehrere zum Vorschein bringt.

Der größte deutsche Stein, der bis jetzt gefunden worden ist, wog 17 Karat. Er war von den Feldern in der Nähe des Bogenfelsens, auf denen besonders große Steine gefunden werden. Der Bogenfels ist eine der Eigentümlichkeiten Südwestafrikas: eine Felsformation, die hart an der Küste aus dem Sande der Wüste emporragt, bildet gegen das Meer hin ein natürliches Tor, dessen großer Tragepfeiler bis ins Wasser hinausragt. Die an sich reichsten Diamantfelder sollen die Gomonafelder sein, die sich am Fuße des Komona-Lafalberges befinden. Diese werden aber noch nicht abgebaut, da schon seit langem der Streiz um die eigentlichen Besitzrechte noch immer nicht zum Abschluß gekommen ist. Dieses Gebiet gehörte früher den Bethanierhottentotten, von denen es ein englischer Unternehmer erlangt, um Erzbergbau zu betreiben. Das Bergwerk kam aber durch irgendwelche Zufälligkeiten gar nicht in Gang, und man verlor das einsame Gebiet allmählich ganz aus den Augen. Als aber nach den Al德里bucht Funden auch andere Gegenden nach Diamanten eifrig durchsucht wurden, entdeckte man schließlich auch den ungeheuren Reichtum des Komonalandes. Hier wirkt, wenn erst der Rechtsstreit entschieden ist, der

**Wochen.** Wenn er auch die bereits im Amt befindlichen Lehrer dieser Kategorie schon wollte, so verspricht er doch für die Zukunft, daß sie mit dem Unterricht in Geschichte und Deutsch an höheren Lehranstalten nicht mehr betraut werden sollten. Ebenso glaubt er auszusprechen zu müssen, daß der Staat in der Anstellung von katholischen Geistlichen in sonstigen Behörden, d. h. in der Schulverwaltung und im Seminarwesen, Zurückhaltung üben müsse. Er stellte sich damit fast genau auf den Standpunkt, den die nationalliberale Partei bereits in der Budgetkommission eingenommen hatte, und ging erheblich hinaus über Herrn von Heydebrand, der sich mit der matten Phrase begnügte, daß im Staatsamte befindliche geistliche Lehrpersonen, die den Modernisierungs nicht leisten, gegen kirchliche Drangsalierungen geschützt werden müßten. Offenbar ist man durch diese Erklärung des Reichsanzlegers weitergegangen, als es früher in der Absicht des Kultusministers lag, der sich ursprünglich darauf beschränken wollte, durch Revisionen sich etwa herausstellende Mißstände zu beseitigen.

Die dritte in Betracht kommende Maßregel sei die Aufhebung der Legation in Rom. Von dieser könne er sich zurzeit keinen Vorteil versprechen. Er verheißt aber nicht, daß die römische Kurie in letzter Zeit diese an und für sich nützliche Einrichtung nicht in dem Maße ausnütze, in dem es im gegenseitigen Interesse läge. Wenn dieser Zustand fortbauere, würde das ein mächtiges Argument für diejenigen werden, die der Aufrechterhaltung der Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle widerstreben. Hoffentlich wird dieser Warnungsruf in Rom verstanden! Alles in allem hätte der Reichsanzleger einen sehr glücklichen Tag. Daß er die Friede englische des Papstes auch jetzt noch hervorhebt, wird vielleicht nicht überall sympathisch berühren. Trotzdem möchten wir auch das nicht tadeln, da eine jedenfalls zutreffende Unterscheidung zwischen dem friedfertigen Papst und seiner auf Konflikte mit der ganzen Welt hin drängenden Umgebung gemacht wurde. Die Rede des Reichsanzlegers wird nach unserer Uebersetzung bei der Mehrheit des deutschen Volkes einen guten Resonanzboden finden.

### Politische Tageschau.

Nr. 8 März.

#### Der Verkauf des Tempelhofer Feldes im Reichstage.

Die im Grunde genommen spezifisch Berlinische Angelegenheit des Verkaufes des Tempelhofer Feldes beschäftigte stundenlang gestern das deutsche Volk. Zuerst marschieren zwei Berliner Fortschrittler an. Herr Dooe, der die Frage vom rein juristischen Standpunkte aus erörterte und auf das Günstigste hinwies, wonach das Reichstag sehr wohl ein Befähigungsbefehl erteilen könnte, und Herr Wietmer, der in kräftigen Worten Gerechtigkeit für Berlin verlangte und auf das Ding an sich einging. Als freiwilliger Regierungskommissar schritt dann Herr Erzberger in die Schranken, der betonte, daß der Kriegsminister gegenüber Berlin durchaus gefällig und loyal vorgegangen sei. In derartigen Fragen habe der Reichstag nichts zu sagen. Auch der Konservative von Risthofen vertrat den gleichen Standpunkt und hob hervor, daß Berlin seinerzeit den Ankauf mit der Eingemeindung durch eigene Schuld verpackt habe. Genosse Fischer-Berlin stellt sich auf die Seite des Freiinns und sagt dem Kriegsminister einige Artigkeiten. Dieser kann die Vorwürfe natürlich nicht auf sich sitzen lassen, er rechtfertigt seine Haltung, indem er eine eingehende Darstellung der Verhandlung gibt. Er habe rein sachlich die Interessen des Reiches gewahrt, ohne Ansehen des Käufers. Berlin stehe er keineswegs feindselig gegenüber. Nachdem Herr Weber von den Nationalliberalen der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Reichslage doch noch nicht so ganz geklärt sei, im übrigen aber Wünsche über die Ausgestaltung der Baupläne vorgebracht, verteidigt noch der Schaffmeister die Haltung der Regierung in dieser Frage. Eine Bemerkung Lebehours, daß die Stadt Berlin vom Kriegsministerium gründlich über Ohr gehauen worden sei, forderte noch einmal den Kriegsminister auf den Plan, der sich ganz entschieden gegen eine derartige Unterstellung verwahrte. Nach einer kurzen Rede des freisinnigen Abgeordneten Wiemer ist dieser Gegenstand erledigt. Die freisinnige Resolution wird abgelehnt, während die Resolution der Budgetkommission

Diamantproduktion ohne Zweifel ein großer Erfolg. Vorläufig liegen die wertvollen Kristalle unberührt im Wüstenlande; und es sind Wächter angestellt, die den kostbaren Schatz vor Diebstählen schützen. Diese Beamten führen wahrlich kein beneidenswertes Dasein. Sie müssen Tag und Nacht ihre Patrouillen in dem öden, wüstlichen Wüstenland hin- und herziehen. Proviant und Trinkwasser müssen ihnen tagemärchenweit zugeführt werden. Auch das Klima ist rauh und unheimlich, kalte Nebel und rasende Sandstürme sind oft schlimme Gäste. Den Namen Bomona haben wir von einer kleinen Insel entlehnt, die unserem Gebiet gegenüber im Meere liegt und im englischen Besitz ist, d. h. schon war, ehe uns Südwestafrika gehörte. Das ist ein interessantes kleines Eiland, ein Paradies der Pinguine. Millionen dieser Seevögel bevölkern die kahlen Felsklippen, und ihr Guano gibt den einsamen Ansiedlern dieser Insel eine Erwerbsmöglichkeit. Die bauen die Guanoorräte ab, die dann als beehrtes Düngemittel in alle Welt gehen. Auch dieses Eiland soll sehr reich an Diamanten sekundären Vorkommens sein.

Die Gewinnung der Diamanten aus dem Wüstenlande oder Flußläufen wird nach der jetzt gelübten Abbaumethode nach sachverständiger Beurteilung noch einige Jahrzehnte dauern, und dann würde es allerdings vorüber sein, wenn nicht die Blaugrund-Mutterlager entdeckt würden. Und durch die sensationelle Nachricht, daß dies nun in der Tat geschehen sein soll, würde die Zukunft des diamantgewinnenden Südwestafrikas so lange gesichert sein, bis die Minen an sich erschöpft sind. Natürlich wird dann die Abbauart auch eine andere als die bis jetzt geübte primitive sein müssen. Es wird dann wie in Pretoria oder Kimberley Tage- oder Schacht- und Stollenbau betrieben werden. Zum Schluß sei noch ein Blick auf die Zahlen geworfen, die im Ausfuhrat der Südwelt-Kolonie figurieren und die auf das Konto der Diamanten fallen. Die jährliche Produktion der bis jetzt im Abbau befindlichen Felder im Südwelt hat die Menge von 80000 Karat erreicht und soll sicherer Voraussicht nach in diesem Jahre sich der 90000 nähern. Ein Karat Rohdiamanten bringt nach dem von der staatlichen Regie festgesetzten Preise etwa 20 Mark. Ist das kein Faktor? Mit diesen Zahlen möchte man doch eigentlich den größten Kolonialmutter betonen können. Aber die Reichstagsdebatten beweisen immer wieder aufs neue, daß es deren noch sehr viele gibt und — leider geben nicht.

Michael Anders.

zur Annahme gelangt. Damit ist der Willkürstaat erledigt. Ebenfalls verabschiedet wird der Etat des Reichsmilitärgerichts und ferner in dritter Lesung die Heeresvorlage. Am heutigen Mittwoch soll der Postetat an die Reihe kommen.

**Der Kaiser auf Helgoland.** Der Kaiser traf an Bord der Deutschland am Dienstag vormittag 9 Uhr vor Helgoland ein und landete mit Gefolge um 10 Uhr im neuen Marinesafen. Neben dem Bahnhause hatten die Kompanien der Matrosenartillerie sowie Vereine zur Begrüßung Aufstellung genommen. Der Kaiser besichtigte unter Führung des Oberbaurats Eckardt die Westmole und die im Bau begriffene Uferstuhnmauer, über die Regierungsbaumeister Verlohr Vortrag abhielt. Um 11½ Uhr erfolgte die Abfahrt nach Bremerhaven.

**Das Kaiserpaar in Kiel.** Das Kaiserpaar trifft, wie die Kieler Neuzeit nach, mitteln, am 21. März in Kiel ein. Es wird einer Festvorstellung im Stadttheater betommen, in der Glaube und Heimat sowie Susannens Geheimnis aufgeführt werden sollen. Die Kaiserin vollzieht am 22. März die Taufe des Erzbischofs. Ferner findet am 22. März Kordilumentag und Wohlthätigkeitsfest zum Besten der Kriegswaisenhäuser statt.

**Oliva als Residenz des deutschen Kronprinzen.** Wie das Berl. Tagebl. aus Danzig meldet, wird dieser Tage ein Sachverständiger des Berliner Oberhofmarschallamts erwartet, der das Schloß Oliva auf seine Eignung prüfen wird. Man rechnet in Danzig auf einen zweijährigen Aufenthalt des deutschen Kronprinzen.

**Eine Erkrankung des Prinzen Adalbert von Preußen.** Wie aus Kiel gemeldet wird, ist Prinz Adalbert von Preußen an einem ganz leichten Anfall von Blinddarmentzündung erkrankt.

**Der Präsident des Reichsmilitärgerichts General der Infanterie v. Linden-Suden.** der seit 1906 auf diesem Posten steht, auf den er als Nachfolger des Generals der Kavallerie von Massow berufen wurde, beabsichtigt, demnächst in den Ruhestand zu treten. Als seinen Nachfolger bezeichnet man in unterrichteten Kreisen den früheren Kriegsminister, jetzigen kommandierenden General des 7. Armeekorps in Münster General der Kavallerie v. Einem.

**Bisherige Reichstagskandidaturen.** Nach Angabe der Dtsch. Tagesztg. sind bisher für die nächsten Reichstagswahlen 730 Kandidaten aufgestellt worden und zwar 162 der nationalliberalen, 160 der sozialdemokratischen Partei, 126 der fortschrittlichen Volkspartei, 97 der deutschkonservativen Partei, 68 des Zentrum, 82 der Wirtschaftlichen Vereinigung und der deutschen Reformpartei, 33 der Reichspartei 16 Polen, 9 Welfen, 2 Estländer und 1 Däne. In 48 Kreisen ist noch kein Kandidat, in 36 Kreisen sind mehr als drei Kandidaten aufgestellt worden.

**Reichstagswahl.** Bei der gestrigen Reichstagswahl im Wahlkreis Jümmenstadt wurde Dr. Thoma (Liberal) mit 14288 Stimmen gegen Emmingen (Zentrum), der 12774 Stimmen erhielt, gewählt. Die Sozialdemokraten haben geschlossen für Thoma gestimmt.

**Zur Frage des Modernisteneides wird berichtet:** Die katholisch-theologische Fakultät der Universität Freiburg hat sich auf das Ersuchen des Erzbischofs der bekannten Erklärung der Breslauer theologischen Fakultät zum Modernisteneid angeschlossen. Diese Erklärung ist bekanntlich darauf hinaus, daß der Eid gar nichts neues bietet, während doch das Verlangen des Eides an sich und vollends seine jährliche Wiederholung ein schwerwiegendes Novum darstelle.

**Bedrohliche Lage in Sez.** Aus Sez wird über Paris unter dem 8. März gemeldet, daß unter der Bevölkerung große Verärgerung herrsche. Da die Straßen un sicher seien, begimme es an Lebensmitteln zu mangeln. Der französische Konsul habe sich nach Hammond begeben, wo die schriftliche Raballa lagere, um mit dem Vertreter der französischen Militärmission Wangen sich zu besprechen, der Verstärkungen verlangt hätte, die man ihm jedoch nicht gewährt, da Sez von Truppen vollständig entblößt sei. Die Raballa erhielt Befehl, jede Offensive zu vermeiden. Seit mehreren Tagen sei man ohne jede Nachricht von Tanger. Der deutsche und der englische, sowie drei französische Kurier seien von aufrührerischen Stämmen angehalten und ausgeplündert worden.

**Ein sozialistischer Putz in Portugal?** Ein in Vigo erscheinendes Lokalblatt vermeldet die Nachricht, daß im Hauptort der portugiesischen Kantons Arros de Valle de Bez, nahe an der spanischen Grenze, ein Aufstand ausgebrochen sei. Die Aufständischen hätten die Mitglieder der Behörden in die Flucht getrieben und die königliche Flagge an Stelle der republikanischen gehißt. Aus Porto seien dann Truppen herbeigeeilt, die die Ordnung hergestellt und die Behörden wieder eingesetzt hätten. Der ganze Kanton sei militärisch besetzt. Die Nachricht ist der Agence Havas zufolge bisher von keiner Seite bestätigt worden. — Die Regierung ordnete an, daß die Namen sämtlicher Reisender, die aus Brasilien oder dem nördlichen Europa kommen, der Polizei übermitteln werden. Sie erhielt nämlich eingehende Nachrichten über eine Verschwörung in Rio de Janeiro, von der in Lisbon Verzweigungen entdeckt worden sind. Der Minister soll beschlossen haben, die Einkünfte des Bischofs von Oporto zu sperren und ihn aufzufordern, das Bistum zu verlassen, weil er trotz des Verbotes der Regierung den Priestern Befehle habe, einen Hirtendirekt zu verlesen.

### Aus dem Königreich Sachsen.

#### Die Maul- und Klauenseuche in Sachsen.

Nachdem die Verseuchung Sachsens durch die Maul- und Klauenseuche Mitte November vorigen Jahres mit 82 Gemeinden und 210 Gehöften ihren Höhepunkt erreicht hatte, war bis Mitte Februar d. J. trotz weiterer Verbreitung der Seuche im Deutschen Reich, wo am 15. Februar d. J. insgesamt 2298 Gemeinden und 5994 Gehöfte verseucht waren, erfreulicherweise in Sachsen ein beständiger Rückgang der Maul- und Klauenseuche zu verzeichnen, so daß Mitte vorigen Monats die Seuche nur noch in 28 Gemeinden und 42 Gehöften Sachsens herrschte. Dieser verhältnismäßig günstige Seuchenzustand hat sich in der zweiten Februarhälfte plötzlich veränderte, daß Ende Februar 61 Gemeinden und 88 Gehöfte verseucht waren. Diese bedauerliche Tatsache ist namentlich auf Reueinfuhrung der Seuche durch preussische Handelsreisende zurückzuführen und insbesondere sind Kinder aus Wittichenau für zahlreiche sächsische Wirtschaften verhängnisvoll geworden. Mehr als 20 neue Seuchenausbrüche in

bis dahin unverseuchten Ortshäusern und Gegenden haben Kinder veranlaßt, die von Wittichenauer Händlern bezogen worden sind. Auch der in Wittichenau abgehaltene große Viehmarkt hat zur Einschleppung der Maul- und Klauenseuche nach Sachsen mit beigetragen. Außerdem ist aber auch eine große Anzahl deutscher Seuchenverschleppung zu verzeichnen gewesen, die in Verbindung mit anderen Beobachtungen erkennen lassen, daß die Sorgfalt der sächsischen Viehbesitzer in bezug auf den Selbstschutz der Maul- und Klauenseuche nachzulassen scheint. Die Besizer von Kleinvieh haben allen Anlaß, nicht nur ihre eigenen Bestände gegenüber der Seuche zu schützen, sondern namentlich auch die Veterinärpolizei, die mit allen ihren Organen auf das eifrigste befreit ist, die Maul- und Klauenseuche abzumehren und zu unterdrücken, hierbei zu unterstützen. Die Gefahr ist noch lange nicht vorüber, sondern es ist vielmehr zu befürchten, daß sie zum Frühjahr infolge des lebhaften Handelsverkehrs mit Kleinvieh erheblich zunimmt.

**Zwickau, 7. März. Städtische Irrenanstalt.** Die Stadtverwaltung hat die Errichtung einer Irrenanstalt als Neubau an das Stadtfrankenhaus beschlossen. Der Neubau ist auf 104000 M. veranschlagt, soll Keller-, Erd-, Ober- und Dachgeschosse erhalten und 64 Kranke aufnehmen. Die jetzige Irrenstation wird für unruhige Geisteskranken beibehalten.

**Hallenstein, 7. März. Feuer.** Im nahen Trief ist heute früh in einem Nebenraum des Bogeländischen Elektrizitätswerkes, wo eine Lokomobile und eine dazu gehörige Dynamomaschine stehen, ein Schadenfeuer ausgebrochen. Die Maschinen wurden vernichtet. Der Schaden der durch Versicherung gedeckt ist, beträgt 20000 M. Eine Betriebsführung ist nicht entstanden.

**Reichsfeld, 7. März. Revolverattentat.** In der Nacht zum Sonntag sind auf der Staatsstraße zwischen Reichsfeld und Buschgrün auf ein vorüberfahrendes Automobil mehrere Revolvergeschosse abgefeuert worden. Zum Glück wurde niemand verletzt. Der Polizei gelang es, zwei hiesige junge Burken als Täter zu ermitteln.

**Coffebau, 7. März. Diebstahl Eisenbahnzuge.** Während der Fahrt zwischen Coffebau und Cotta fuhr ein 16jähriger Schreiberlehrling einem 13jährigen Ingenieurssohn ein Sparfassenbuch mit einer Einlage von 1000 M. und zwei Hundertmarkscheine. Sowohl das Sparfassenbuch als auch die Kassenscheine wurden verfehlt aufgefunden.

**Rosfen, 7. März. Dekonomierat Wunderrling.** Am Sonntagnachmittag verstarb, wie bereits gemeldet, der Kgl. Sächs. Dekonomierat Reinhold Wunderrling. Der Verstorbene, der ein Alter von 68 Jahren erreicht hat, gebürtig u. a. dem Landeskulturrat des Königreichs Sachsen an. Die Beerdigung findet Mittwoch am 8. d. M., nachmittags in der Kirche zu Neusteden statt.

**Welschburg, 7. März. Räuberischer Ueberfall.** Als sechs Musikerehrliche der Stadtstelle zu Nocht in voriger Nacht den Rückweg antraten, wurden sie im sogenannten Silberthal von drei Männern angefallen, die Geld von ihnen verlangten. Einer von ihnen wurde von einem Begleiter dabei an der Wurgel gefaßt. Die Musiker ergiffen darauf die Flucht, drei von ihnen gingen nach Welschburg zurück und kehrten erst heute früh nach Nocht zurück. Noch in der Nacht nahm die Gendarmerte die Verfolgung der Räuber auf.

**Freiberg, 7. März. Die Abschaffung der Kriegshunde beim Jägerbataillon.** In einer allgemeinen Berordnung entsprechend durch den kommandierenden General anlässlich der kürzlich hier abgehaltenen Aufsichtung angeordnet worden. Die seit mehreren Jahren zu Aufklärungs- und Meldebiensten verwendeten Tiere haben die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt, daß man von ihnen einen hervorragenden Dienst erwarten konnte.

**Borna, 7. März. Das Gebiß verschluckt.** Die 42 Jahre alte Ehefrau eines hier wohnhaften Schriftsetzers verschluckte gestern abend beim Essen ein künstliches Zahnergänzung. Der gefährliche Fremdkörper, der in der Speiseröhre stecken blieb und Atembeschwerden verursachte, konnte nicht wieder entfernt werden. Die Frau mußte sich noch in der Nacht in die Leipziger Klinik begeben.

**Leipzig, 7. März. Nordversuch.** Heute früh in der 6. Stunde machte der 25jährige Arbeiter Leyner aus Oberarnsdorf auf seine von ihm getrennt lebende Ehefrau, als diese sich auf dem Wege zur Arbeit befand, einen Nordversuch. Er schlug sie mit einem Hammer auf den Kopf, so daß sie bewußlos zusammenbrach. Bei seiner Verhaftung gab der Täter zu, daß er die Absicht gehabt habe, seine Frau zu erschlagen. Die Frau hat am Kopf eine sechs Zentimeter lange, bis auf den Knochen gehende Wunde davongetragen.

### Vom Erzgebirgs-Gesamtverein.

Der Gesamtverband des Erzgebirgsvereins, der sich nach den in der letzten Abgeordnetenversammlung gefaßten Beschlüssen gliedert in den engeren Vorstand mit dem Sitz in Schneeberg und die aus den Vertretern von 10 der 96 Zweigvereine bestehenden Ausschüsse, hielt am Sonnabend und Sonntag seine erste Sitzung unter Leitung des neuen Vorsitzenden, des Herrn Oberamtsrichters Dr. Gilbert-Schneeberg, in Chemnitz ab. Unter nochmaligem Ausdruck herzlichsten Dankes wurde der mitamtsende bisherige Vorsitzende des Gesamtvereins, Herr Seminaroberlehrer Rödel, zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Als erster Beschluß wurde gefaßt, den Herren Hoffmann, Engert, Brehme, Kreißig, Zwickau, und Ritschin, Kiefa, das Ehrenzeichen des Vereins zu verleihen. Aus der überreichen Tagesordnung sind noch folgende Punkte hervorzuheben: Der neue Kassierer, Dr. med. Rigelnabel, erstattete die

#### Jahresrechnung auf 1910.

Bei der Hauptkasse bestand die Einnahme einschließlich des vorjährigen Kassensbestandes 16439 A. und die Ausgabe 13750 A.; bei der Filialkassette 14334 bez. 13696 A. und bei der Auersbergkassette 5992 bez. 6002 A. Die Vereinszeitung für 1910 erforderte einen Zuschuß von über 6100 A. Der Neubau auf dem Fichtelberge einschließlich des Umbaus des Wirtschaftsgebäudes hat die Summe von rund 180000 A. erfordert, die Summe der hierfür geliehenen Kapitale beträgt 137000 A. Die Höhe des für das Auersberghaus zu verzinsenden Kapitals beträgt zurzeit 25500 A. Ende des laufenden Jahres hofft man mit der Tilgung für das neue Fichtelberghaus zu beginnen und für das Auersberghaus wieder fortzusetzen zu können, laut dem aufgestellten Haushaltplan. Der Bau einer Veranda auf dem Auersberg wurde wegen dringenden Bedürfnisses in Aussicht genommen.

Ämtliche Bekanntmachungen

(Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit sie nicht von den Behörden unmittelbar gepostet werden, den Kanzleibüro einzuweisen.)

Auf Blatt 384 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Oscar Becker in Kus betr., ist heute eingetragen worden: Die Firma lautet künftig Gimpel & Sohn; vorm. Oscar Becker.

Der bisherige Inhaber, Herr Fleischermeister Oscar Bruno Becker in Kus, ist ausgeschieden. Gesellschafter sind Herr Obermeister Friedrich Hermann Gimpel und Herr Ingenieur Anton Oswald Gimpel, beide in Kus. Die Gesellschaft ist am 8. März errichtet worden.

Rönlgl. Amtsgericht Kus, den 8. März 1911.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume können bei dem unterzeichneten Amtsgericht Montag und Dienstag, den 20. und 21. März 1911 nur dringliche Sachen erledigt werden.

Johanngeorgenstadt, am 8. März 1911.

Rönlgl. Amtsgericht.

Vom täglichen Leben des Prinzregenten Luitpold

entwirft der Münchner Professor Graf Du Moulin-Eclart ein anziehendes Bild in einer Festschrift, die er zum 90. Geburtstag und zum 25jährigen Regierungsjubiläum des greisen Fürsten er-schienen läßt. Während dem verstorbenen König Ludwig Sinn und Neigung, sowie seine zunehmende Verfassung in die Einsamkeit trieben und mehr seinem Volke entfremdeten, ist der Regent von Anfang an so sehr aus seiner fürstlichen Abgeschlossenheit herausgetreten wie sonst kaum ein Monarch. Die schweren Pflichten der Repräsentation hat er immerdar mit feinerer Hingebung ausgeübt. Er hat stets mit seinem Volke gelebt und unter ihm. Seine Residenz ward gewissermaßen zum gastreichsten Hause der Hauptstadt. Stets versammelten sich Offiziere und Beamte, Künstler und Gelehrte an seiner Tafel und finden sich dann im Arbeitszimmer des Regenten zur angenehmen Plauderstunde zusammen, wo Prinz Luitpold den Mittelpunkt der Unterhaltung bildet, sich über alles unterrichtet und geistige Führung gewinnt mit weiten Kreisen seiner Untertanen. Herrscht so am Hofe die angenehmste und intimste Geselligkeit, so entfaltet sich bei den großen Hoffestlichkeiten in den glänzenden Räumen seiner Residenz ein fürstlich prächtiges und doch ungezwungenes Treiben. Majestätischen Prunk trägt er zur Schau bei dem Feste des Ordens vom heiligen Georg, bei dem der imposante Großmeister jedes Jahr den neuen Ordensherren den Ritterschlag erteilt; voller Leutseligkeit und Liebenswürdigkeit ist er bei der alljährlichen Neujahrscour gegen alle, die ihm gratulieren. Frei und unauffällig, sorglos und gütig hat er sich auch stets unter seinem Volk bewegt und sich die Liebe zu erhalten und zu bewahren gewußt, die ihm gleich bei seiner ersten Kundreise durch das ganze Land nach Antritt der Regentenschaft aus allen Herzen zusagte. Oftmals fährt er in den stillen Morgenstunden nach dem englischen Garten, wo man ihn früher so oft zu Fuß und zu Ross mitten unter den Spaziergängern sehen konnte. Dann steigt er wohl aus dem Wagen und tritt ans Ufer, um die Schwäne und Enten zu füttern, die ihn alsbald umringen.

In dem schönen Nymphenburg, seinem Lieblingsaufenthalt, ist er bei den Schwänen nicht minder gut bekannt. Als edler Waldmann ist er überhaupt ein großer Freund der Tiere; so hat er im Kleinfestlocher See zahllose Enten verschleudert und seltenster Art einsehen lassen. Wenn er auf seinen Spaziergängen während des Sommeraufenthaltes im Gebirge weidenden Kühen begegnet, geht er auf sie zu und streichelt sie, läßt sich auch wohl von einer Schaffherde umzingeln, der er dann Futter reicht. Alljährlich fährt er noch zur Wintersonne nach Berchtesgaden, um dem idyllischen Bilde der aus den verschneiten Waldbergen hervortretenden Röhre und Hirsche zuzuschauen, die zu ihren wohlvertrauten Futterstellen kommen. Mit Nymphenburg ist Rome und Gestalt des Regenten aufs innigste verknüpft; in dem alten wunderbaren Park, wo auf Schritt und Tritt ihn Erinnerungen an sein ruhmreiches Geschlecht grüßen, wandert er im späten; an Sommerabenden nimmt er das Abendbrot auf der Terrasse der

Waldenburg ein, in einem engen ausserwählten Kreise, zu dem Künstler und Professoren, bisweilen auch seine Minister gehören. Diese Genossen seiner stillen Stunden sind auch seine Gefährten beim Bad, das der immer rüstige Königl. Herr vom Frühling bis in den Herbst hinein in Nymphenburg zu nehmen pflegt. Die von Jugend auf gehegte Freude an Wasserbädungen, zumal am Schwimmen, hat er sich bis ins hohe Alter bewahrt. Wie ein Freund der Tiere, ist er auch ein Freund der Blumen. Er freut sich an der blühenden Pracht seiner Treibhäuser, und wenn der Schnee im Winter den Park bedeckt, dann wandelt er still und sinnend durch den Wintergarten, wo ihm die Blütenfülle der Orchideen, Kamellen und Tulpen einen ewigen Frühling entgegenbringt, den der Neunjährige mit seinem ewig jungen Herzen wohl nachzufühlen vermag.

Neues aus aller Welt.

Stiftung. Das Verordnungsblatt des bayrischen Kriegsministeriums gibt bekannt: Der Verleger der Münchner Neuesten Nachrichten, Thomas Knorr, der während des Feldzuges 1870 bis 1871 dem 1. Infanterieregiment als Leutnant angehörte, hat von etwa 2000 Geburtsfesten des Prinzregenten diesem Regiment 10000 Mark überlassen, damit aus den Zinsen zur Erhaltung und Förderung der Freischi- und Dienstfähigkeit der Unteroffiziere alljährlich an höchstens acht Unteroffizierskapitulanten dieses Regiments Reisependenzen vertheilt werden.

Der sprechende Hund. Das erste Erscheinen des berühmten sprechenden Hundes Don vor dem Hamburger Publikum gestaltete sich zu einem großen Erfolge. Am Sonnabend und Sonntag war die Vorführung von annähernd 5000 Personen besucht. Gleich die ersten referierten Vorführungen am Sonnabendabend, die von etwa 2000 Personen besucht waren, lösten wahre Beifallsstürme aus, als der Hund, der sehr gut disponiert war, seine bekannten Worte: Don, Hunger, haben, Kuchen, Müde immer wieder so deutlich zu Gehör brachte, und mit so klangvoller Stimme, daß sie bis in die entferntesten Ecken des großen Saales, der sich nicht gerade durch gute Akustik auszeichnet, genau verstanden wurden.

Billige Schweine zu kaufen glaubte ein Schlächtermeister in Cutin, indem er mit einem Mühlenbesitzer einen Handel abschloß, wonach er 25 Schweine in der Weise kaufte, daß er für das erste Schwein 1 Wg., für das zweite 2 Wg., das dritte 4 Wg. usw. in stets um das Doppelte steigender Progression zahlen sollte. Er hatte sich das Endresultat nicht träumen lassen, denn sonst hätte er sich schwerlich darauf eingelassen, daß jeder, der vom Kaufe zurücktritt, 300 Mark Abstandsgehalt zahlen muß. Jetzt bleibt ihm nichts anderes übrig, als diesen Betrag auf sein Verlußtonto zu schreiben; denn, von der Gesamtsumme ganz zu schweigen, allein für das 25. Schwein hätte er die Kleinigkeit von 167772,16 Mark zu zahlen gehabt.

Schweres Bootsunglück auf der Saale. In Unterpepp bei Saalfeld i. Th. fenterte gestern beim Uebersehen über die Saale ein mit acht Personen besetztes Boot. Vier Personen, und zwar drei Bahnarbeiter und ein Buchhalter, ertranken, während sich die übrigen vier durch Schwimmen retten konnten.

Schwerer Jugunfall. Auf der Industriebahn im Stertale löste sich ein mit gefüllten Holzstämmen beladener Eisenbahnwagen am Riedensböhrenberg ab und stürzte talwärts. Bei einer scharfen Kurve entgleiste der Waggon. An der Unfallstelle befanden sich 23 Holzarbeiter. Der Waggon stürzte um und begrub von den Arbeitern 20, von denen 17 auf der Stelle getötet wurden; zwei andere Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt.

Von einer Lawine verschüttet. Der in Touristenkreisen bekannte Gastwirt und Erbauer des Hotels zu den drei Mähren in Oeg, Alois Hell, ist bei einer Skitour, die er mit drei Begleitern auf den Zwölferkogel im Kuehtal unternahm, unter einer Lawine gekommen. Die Leiche ist noch nicht geborgen. Von Innsbruck ging eine Rettungsexpedition ab.

Blutiger Straßenkampf französischer Soldaten mit Zivilisten. In Billeneuve-St. Georges spielte sich am Montag ein blutiger Streit zwischen Soldaten des im dortigen Fort garnisonierenden Kolonialregiments 21 und Zivilpersonen der Ortschaft ab. Der Kampf begann erst in einem Café und setzte sich nach Hinausführung der Parteien in heftiger Form auf der Straße fort, wobei Revolver, Messer und Schlaginstrumente eine

große Rolle spielten. Die Zahl der Vermundeten konnte nicht genau festgestellt werden, da die Verletzten das Weite suchten, dagegen wurde ein Kombattant mit eingestrichenem Schädel und ein anderer, der durch eine Schußwunde kampfunfähig geworden war, in schwer verletztem Zustande ins Spital eingeliefert. Drei Kolonialsoldaten, die als Hauptverbrecher des Kampfes erkannt wurden, sind in Haft genommen worden.

Zur Brandstiftung in Bologna. Die Zahl der Opfer, die bei dem Brande in dem Kinematographentheater von Bologna umgekommen sind, beträgt nach neueren Meldungen 183. Von den Verletzten fand man teilweise nur verkohlene Reste vor. Verschiedene Leidtragende, die ihre künftigen Angehörigen durch die Katastrophe verloren haben, wurden wahnsinnig.

Im Kampfe mit einem Stier. In Kasperingen bei Arlon an der französisch-luxemburgischen Grenze ist der Landwirt Trieben von einem plötzlich wütend gewordenen Stier aufgefressen worden. Der Unglückliche erlag kurze Zeit darauf seinen schweren Verletzungen. Zwei seiner Söhne, sowie ein deutscher Stallknecht, welche dem Landwirt zu Hilfe eilen wollten, wurden ebenfalls von dem wütenden Tier erheblich verwundet; die Verletzungen des Stallknechts sind derart, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Der Würger der Gattin Trigona. Aus Rom wird gemeldet: Leutnant Paterno, der Ritter der Gräfin Trigona, befindet sich jetzt außer Gefahr. Bereits am Montag konnte er dem ersten Verhör unterzogen werden. Er hätte sich jedoch in vollkommenem Schweigen und stammelte nur unzusammenhängende Worte. Die Ärzte glauben nicht an eine Gehirnerschütterung Paternos und sind der Ansicht, daß dieser simuliert. Leutnant Paterno wird noch im Laufe dieser Woche dem Zivilgesangnis überliefert werden. Er kommt vor einer Strafkammer zur Aburteilung, da nach italienischem Gesetz vor dem Kriegsgericht nur rein militärische Vergehen abgeurteilt werden.

Gerichtssaal.

Kontursvergehen. Der früher in Schneberg, jetzt in Leipzig wohnhafte Buchhändler Hermann Walter Ritter stand am Dienstag vor der dritten Strafkammer des Landesgerichts Zwickau unter der Anklage, als Schuldenner, der seine Zahlungen eingestellt hatte, die von ihm zu führenden Handelsbücher teils gar nicht, teils so unordentlich geführt zu haben, daß sie keine Uebersicht seines Vermögenszustandes gewährten. Ferner soll er gegen die Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs es unterlassen haben, die Bilanz seines Vermögens in den vorgeschriebenen Zeiten zu ziehen. R. betriebe seit August 1908 bis Oktober 1910 in Schneberg eine Buchhandlung, war aber dann gezwungen, seine Zahlungen einzustellen. Der Antrag eines Gläubigers, zu Rs Vermögen das Kontursverfahren zu eröffnen, wurde vom Amtsgericht Schneberg wegen mangels an Masse abgelehnt. Bei Erfüllung der Bücher Rs stellte sich heraus, daß er einige der von ihm zu führenden Bücher gar nicht, die übrigen aber ganz unordentlich und Unklarheit geführt hatte. Bilanzen waren überhaupt nicht vorhanden. R. wurde auf Grund von § 240 Ziffer 3 und 4 der Kontursordnung zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Verurteilung eines Zeitungsverlegers wegen Verstoßes gegen die Sittlichkeitsvorschriften. Von derselben Strafkammer wurde ein Zeitungsverleger, der in seinem Blatte eine Annonce unzüchtigen Inhalts ausgenommen hatte, wegen Verstoßes zum Vergehen nach § 184 Ziffer 3 des Strafgesetzbuchs zu 20 Mark Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängnis verurteilt. In der fraglichen Annonce hatte eine Handelsfrau Frauen englische Schuh- und Gummiartikel zum Kaufe angeboten. Die Handelsfrau selbst erhielt wegen Vergehens gegen § 184 Ziffer 3 des Strafgesetzbuchs 30 Mark Geldstrafe oder 5 Tage Gefängnis.

Urteil im Prozeß gegen den Rektor Bod. Der Angeklagte Bod wurde wegen vollendeten schweren Sittlichkeitsverstoßes in zwei Fällen und versuchten schweren Sittlichkeitsverstoßes in einem weiteren Falle zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt unter Anrechnung der sechs Monate erlittenen Untersuchungshaft. Außerdem wurde ihm das Recht zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Mit Rücksicht auf den von den Sachverständigen

Die Männer können die Gebilde der Natur schaffen; aber die edlen Reize beschaffen auf den wild anschauenden Stamm der Natur zu präparieren gelingt am meisten der Frauenhand. Moriz Kajanus.

Treibende Kräfte.

Roman von E. Grabowski.

(33. Fortsetzung)

Nun merkte Sella wohl, daß irgend etwas im Werden war. Irgend eine Kuppel mit einer der Mägde. Und plötzlich fiel ihr Eoa ein. Die Verlegenheit, mit der sie bei ihrem Erscheinen dazulief. Das Lachen in die vorgehaltene Schürze. Aber das Mädchen war doch dem Josto versprochen?

Sie jagte dem fremden Menschen einige passende Worte, trug Maria die Bereitung des Nachtmahles auf — sie wollte sich doch nicht vor dem fremden Menschen an den Herd stellen.

„Wandelt Euch nur nichts zusammen, was Euch naher reut,“ rief sie im Gehe.

Draußen stand Eoa am Brunnen. Es war so dunkel, daß Sella sie nicht bemerkte. Sie erschrak ein wenig, als sie plötzlich ihre Hand von einer anderen ergriffen fühlte.

„Du, Eoa!“ Ihr Ton war tadelnd. „Über das Mädchen seht ihr nicht daran. Stillschweigend läßt es die Hand der Herrin. „Ach gnädigste Frau — ich will nur ganz untertänigst bitten — er hat ein Haus — vier Kinder hat er auch — und Vater — und alleweil verdient er noch ein gutes Stück Geld, denn er hat die Schmelze in Webersdorf, und da weiß die Kinder noch alle so klein sind, soll die Hochzeit schon zu Pfingsten sein!“

Sella war doch betroffen über diesen raschen Entschluß. Deutlich stieg die Abschiedsstunde Eoa und Jostos vor ihr auf. „Ja, und Euer Bursch in Amerika, was wirds nun mit dem?“ sprach sie mit leisem Lächeln.

„Ach, der Gauner...“ Sella konnte dem Ausbruch in Eoa Gesicht nicht sehen, denn es war dunkel im Hofe. Aber der Ton, in dem sie gesprochen, war so verdächtig, daß Sella stutzig wurde.

„Wenn die gnädige Herrin mich nicht freigelassen will — dann kann die Hochzeit erst zu Martini sein — und leicht findet sich wer anders dazu!“

„Habt Ihr Euch auch überlegt, was es heißt, einen Mann so ganz ohne Liebe freizugehen?“

„Drüben tat sich die Küche breit auf, und in ihrem Rahmen erschien der Schmelz. Dunkel hob sich seine Gestalt aus dem gelben Lichtschein.“

Da schlug die Stimmung Eoa jäh um. Er kommt nie wieder, der Josto — nie — Ja, der Herr Warrer hat leztlich gepredigt: „Es ist schändlich, im Gram zu bleiben.“

In diesem Augenblick kam Maria mit einer Laterne. „Ueberall such ich dich,“ sagte sie und stellte das Licht auf den Brunnenrand. „Ach, die Herrin!“ rief sie leicht erschrocken, sie hatte Sella nicht bemerkt. „Der Schmelz will Antwort, er will nach Hause,“ entschuldigte sie sich. „Er soll noch etwas Geduld haben,“ sagte Sella, und Maria ging zurück und schlüßerte mit ihm.

„Wo die Gnädige gibt mich frei?“ Es kam ganz stockend von Eoa Lippen.

Sella antwortete in gütigem Tone: „In Gottes Namen geb ich dich frei, und was ich dir früher versprochen, will ich halten. Ja richte dir die Hochzeit!“

„Ach, wie gut die mildest pani ist!“ rief Eoa überfällig. Sie lächelte Sellas Hände, ihre Schuftern, den Saum ihres Kleides — „Lach nur,“ wehete die junge Frau den stürmischen Dank, „und nun geh, dein neuer Schatz wird sonst ungeduldig!“

Die Begegnung mit Eoa, das kurze Gespräch mit ihr blieb nicht ohne Einfluß auf Sella Gemüt. Der gesunde Egoismus des Volkes zwang sie zum Nachdenken. Sie mußte sich selber sagen — tausendmal besser war doch ihr eigenes Verzicht auf verlassenes Glück, als das zum Stützpunkt führende Trauern, das dem Hause kein Glück bringen konnte. Sie dachte anders als bisher über ihr Leben nach und kam zu der Ueberzeugung, daß sie mit ihrer Passivität und ihrer unbeherrschten Trauer niemals das Herz ihres Mannes gewinnen konnte, der selber litt.

Sie dachte nicht mehr ans Sterben. Alles, was noch vor Tagen resigniert durch ihren Kopf gegangen, schien verpuffen. Ihr Bild war freier, ihre Stirn heiterer als je. Wie eine vom Wetter gebeugte Blume im Sonnenlicht, so richtete sie sich plötzlich auf, ging froh und lebhaft umher und schien ganz aufzugehen in ihrer Wirklichkeit.

Die Rüstungen zur Hochzeit ihrer Lieblingsmagd nahmen viel in Anspruch. Sella sah selbst ein, daß Eoa ihre Bauerntracht ablegen mußte, als Frau des angesehenen Dorfschmelzers, der noch dazu deutsch war, mußte sie bürgerlich gehen. So gab's denn zu raten und zu besorgen, sie lächelte ihre eigene Garderobe, schenkte dem Mädchen, was ihr entbehrlich war.

„Die Weiber —“ dachte Anton manchmal, wenn er nach Hause kam und das frohe Schaffen sah. Wo sich um Freien handelt, werden sie alle lebendig! Aber es scheint der Sella gut zu bekommen — wie frisch ihre Wangen sind und wie glänzend ihre Augen! Er freute sich darüber.

Die Zeit rann. Ein heißer, trockner Mai ging vorüber, der Juni kam und brachte wenig Veränderung — es regnete selten. Die Bauern machten bellmürrige Gesichter.

An einem stillen Sonntag fand die Hochzeit Eoa in der Mühle statt. Die große Stube, die so viel Leid und traurige Momente im Leben der Mühlenbesitzer gesehen, war zum Feststimmer gewandelt. An der geschmückten Hochzeitstafel saß Sella obenan. Sie hatte sich reich und fein gekleidet, um so die Volkstümlichkeit zu ehren. Goldene Ketten schmückten ihren weißen Hals, ihr herrliches Haar war hochgesteckt. Ueber ihrem Gesicht lag eine stille Verkörperung, der Abglanz inneren Friedens, zu dem sie sich in den letzten Tagen durchgerungen. Ein neues Leben lag vor ihr, voll Kraft und Uebermacht.

Anton, der ihr gegenüberlag, sah sie ein paarmal ganz verwundert an. War das dieselbe Frau, die noch vor wenigen Wochen wie eine geknickte Trauerweibe vor ihm gestanden? Was war mit seinem Weibe vorgegangen? Woher diese Wandlung? Und wie die Leute sie anstarrten!

Er dachte ganz deutlich ein bleiberes Gwärtlein neben sich sagen: „Wie die Mutter Gottes selber schaut sie aus.“

Es lag etwas Wahres in dem Urteil. Und plötzlich fühlte sich Anton von einer unbeschreiblichen Empfindung durchdrungen.

Schweden trafen jedoch heute wurde vom Gericht der Gaf... besetzt an gegeben und der Richter auf freien Fuß gesetzt. Der angeklagte Herr Kuffel wurde freigesprochen.

**Sport.**

Das Deutsche Sechstagefahren. Am Montag, abends 11 Uhr, waren die Fahrer fünf Tage unterwegs. In den 120 Stunden haben sie 2849,400 Kilometer zurückgelegt. In der Spitze flogen noch immer Lorenz-Galdow; die übrigen drei bis 16 Stunden zurück. Abends um 9 Uhr kämpfte Hall in Folge Anfallsens, so daß von da ab zunächst nur vier Mannschaften in der Konkurrenz blieben. Hall wurde vom Blaise getragen. Er hatte aber nur einen Krampfadert erlitten und mochte nach Mitternacht wieder aufs Rad steigen. Die Kämpfe lassen mehr und mehr nach, obwohl das Publikum es an Aufmunterungen allerlei Art nicht fehlen läßt.

Die neuen Juppellen-Luffschiffe. Die ersten Luffschiffe der beiden fertigen Juppellen-Luffschiffe sind für die zweite Hälfte des März angefertigt. Zuerst wird die für Düsseldorf bestimmte Deutschland nach dem erforderlichen Versuchsflügen einige Passagierfahrten über dem Bodensee unternommen und dann in Stuttgart, voraussichtlich über Stuttgart-Baden-Baden-Frankfurt a. M., ihrem rheinischen Bestimmungsorte zugeführt werden. Das kleinere fahrbereite Versuchsfließ wird erst nach der Deutschland aus der Halle transportiert werden.

Neue Luffschiffe des R. V. Aus Bitterfeld meldet der Draht: Der Generalmajor R. V. unternahm am Dienstag vormittag von 1/2 9 Uhr bis 1/2 10 Uhr einen Aufstieg. Die Führung hatte Hauptmann Dinglinger; außerdem nahmen drei Personen an der Fahrt teil, darunter Hauptmann Jördens, der Führer der transatlantischen Luffschiff-Expedition. Von 10 bis 10,40 Uhr machte das Luffschiff eine zweite Fahrt.

Wesplan-Insula. Aus Wiesbaden wird der B. 3. a. M. gemeldet: Ein Fluglehrer der Jagdflieger-Schule in Mainz, der von dem Fliegerplatz Dohheim, wo die Schule ein Fliegerhaus besitzt, einen Rundflug über Biedrich machen wollte, stürzte unterwegs aus einer Höhe von ca. 10 Metern ab. Der Pilot, ein Ingenieur Schmidt aus Berlin, der in Dohheim wohnt, kam unter dem Apparat zu liegen, der sehr stark beschädigt war. Schmidt blieb unverletzt.

**Vermischtes.**

**Die Reichsverfassung in Berlin.**

Ein hannoverscher Offizier, der den Unteroffizieren Unterricht in Geschichte gibt und dabei auch Rechts- und Bürgerkunde einflehen läßt, lehrte die Reichsverfassung in folgender leichtfälliger Weise:

Das Deutsche Reich ist Bundesstaat, Die Könige von Preußen sollen nach der Reichsverfassung stets auch Deutsche Kaiser heißen.

Regierungen und Fürsten sind im Bundesrat vertreten. Im Reichstag kommt das Volk zu Wort durch Stimmen und durch Reden.

Das Wahlrecht ist direkt, geheim, für jedermann das gleiche. In keinem Land der Erde gibt es ein Wahlrecht wie im Reich.

Wir haben gleiche Meinung auch und gleiche deutsche Rechte. Der Kaiser führt das Reiches Heer als Kriegsherr zum Gefechte.

Das Schwert schuf uns das Deutsche Reich und wird es auch erhalten; Es ist geschützt und stets bereit Gen feindliche Gewalten.

**Vom Gewicht der Könige.**

Man weiß, daß der verstorbenen König Edward VII. die Königl. Höhe, die er bewirkte, zu bitten pflegte, daß sie sich vor und nach den Maßregeln wiegen lassen möchten; das Gewicht eines jeden wurde dann in ein besonderes Goldenes Buch des Gewichtes der Könige eingetragen, und die Gewogenen mußten, wenn sie zu leicht befunden worden waren, ihre Namen unter

Neben Sessia sah der junge Organist, der auch geladen worden war. Ein beschäftigter Mensch und gottbegnadeter Musiker. Seine Herkunft, er stammte von sehr armen Eltern, und seine Mittellosigkeit versperrte ihm den Weg zu höherer Entwicklung. Wer einmal in der Kirche seinem Orgelspiel mit Andacht gelauscht, vergaß es nicht so leicht wieder. Ein Junke von dem Gottesdienst bligte in den Augen des jungen Mannes auf und lag verebeind auf den harten Ecken des Gesichts.

Anton sah dieses Gesicht und diese künstlerischen Augen inbrünstig auf Sessias Antlitz haften. Und jetzt sprach sie zu ihm, ein Lächeln zog um ihren Mund — und Anton sah, was er noch nie bemerkt, daß dieser Mund frisch und lippig war und rot wie Feuerzungen. Er sah ein sanftes Rot in ihren Wangen, und er mußte sich selbst geföhnen: „Schön sieht sie aus.“

Sie neigt sich viel zu tief hinab zu dem Menschen, dachte Anton. Je viel zu freundlich mit ihm.

Er fühlte das Blut in seinen Adern rascher strömen.

Sie sollte sich doch mehr als Herrin geben, dachte er wieder und stürzte rasch den Wein hinab, der vor ihm stand.

Was der Burck ihr allemal zugulüsteren hat? Wie vertraulich sie zusammen sind. Er wurde immer ungeduldiger. Seine Augen leuchteten immer häufiger zu Sessia zurück. Auf seine Nachbarn, derbe, gemüthliche Bauern, hörte er gar nicht mehr.

Anton hielt sich kaum noch auf seinem Platze. So angezogen, so lieblich hatte er seine Frau noch nie gesehen. Und jetzt ließ sie gar mit diesem Lächeln an. Wahrhaftig, sie trank den Wein bis zum letzten Tropfen aus. Und wie verzückt er sie ansehete! — Es war nicht mehr zum Aushalten. Taktlos benahm sich der Mann. —

In seiner Erregung fand Anton kein Mittel, die Unterhaltung da oben zu führen — und es wäre doch für ihn als Hausherr ganz leicht gewesen, sich mit einer Bemerkung einzumischen.

In diese Weile und Unruhe kam ganz plötzlich eine Unterbrechung. Von den jungen geladenen Burcken hatte einer offenbar vergessen, wo er sich befand. Er fing an laut zu singen und ziemlich derbe Anspielungen auf das Brautpaar zu machen.

Darüber gab es Herdruf unter den alten Bauern, die sehr wohl wußten, was sie von Gassenbuben kauften.

die Gewichtsanzeige sehen. Kaiser Wilhelm ließ sich oft wiegen, sein Gewicht variierte zwischen 79 und 81 Kilogramm. Als König Edward 104 Kilogramm wog, wog sein Sohn, der jetzige König von England, nur 68 Kilogramm. Der schwächste Monarch unserer Zeit ist der Zar Ferdinand von Bulgarien mit seinen 52 1/2 Kilogramm, der leichteste der Zar von Rußland, der nur 61 1/2 Kilogramm wiegt. Man weiß ferner — so liest man im Pariser Journal — daß die vor fünfzehn Jahren der Kaiser Franz Josef von Oesterreich 78 Kilogramm wog; die Königin Carmen Sylva von Rumänien wog um dieselbe Zeit 78 1/2 Kilogramm. Das gewichtigste Staatsoberhaupt bleibt aber immer noch Herr Fallières, so daß Frankreich auch in dieser Hinsicht an der Spitze der Nationen markiert.

**Preise für Zuhörerplätze bei der Krönung.**

Stipplätze für die am 22. Juni stattfindende englische Krönungsprozession werden jetzt schon zu außerordentlich hohen Preisen losgeschlagen. Ein bekannter Wesend-Agent gab am letzten Donnerstag einige Einzelheiten über die Preise der Plätze bekannt. Hoff ein jedes Haus an der Ball Mall und St. James Street wird an Zuhauer vermietet werden und schnell gebildete Syndikate haben die Vermietungsrechte auf verschiedene Adressen und Bureaudäume längs der Poststraße an sich gebracht. Für ein Fenster in der ersten Etage über einem Laden in der Ball Mall ist nicht weniger als 15 000 Mark bezahlt worden. Dieses Fenster gestattet, wenn es hergerichtet ist, 200 Personen einen Ausblick auf die Prozession. Ein gleiches Fenster, das 30 bis 40 Personen Platz bietet, brachte 4500 Mark für einen Tag und für beide Tage 10 000 Mark. Einzelne Plätze werden zwischen 120 bis 150 Mark kosten. Die Eigentümer von geeigneten Aussichtspunkten verkaufen gewöhnlich ihre Rechte an ein Syndikat, das das Risiko übernimmt. Ein vierstöckiges Gebäude ist vollständig für die Krönung verpachtet und die jetzigen Preise sind: 1. Etage, 14 Personen, 4200 Mark; 2. Etage, 10 Personen, 3150 Mark; 3. Etage, 10 Personen, 2100 Mark; 4. Etage, 5 Personen, 420 Mark. Für den zweiten Tag der Prozession sind die Stipplätze zu geringeren Preisen erhältlich und werden von 10 Schilling aufwärts abgegeben.

**Der gefährlichste Fallschpieler Europas.**

Aus Wien schreibt man: Das Wiener Sicherheitsbureau hat vor einiger Zeit ein Schwarzbuch der berufsmäßigen Fallschpieler und internationalen Fallschpieler angelegt. Man findet darin viele Hunderte von Personen angeführt, denen das Spiel Beruf und reiche Erwerbquelle ist. Als der gefährlichste Fallschpieler Europas und als König der Fallschpieler ist darin der Russe Stefan Römmer angeführt. Kürzlich ist es nun der Wiener Polizei gelungen, diesen internationalen Hochstapler, der seinen ständigen Wohnsitz hatte und ganz Europa bereiste, zu verhaften. Die römische und die Pariser Polizei verfolgten ihn. Besonders großes Interesse für ihn bekundeten aber die russischen Behörden, weil sich Römmer in seiner Heimat in Riga große Betrügereien und Urkundenfälschungen hatte zuschulden kommen lassen. Er ist der Nachkomme einer alten Adelsfamilie und wurde in der russischen Armee Kavallerieoffizier. Schlechte Gesellschaft hat ihn verbrochen. Er wurde in schmutzige Affären verwickelt und vom Gericht in Riga zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Er flüchtete jedoch vor dem Vollzuge der Strafe und trieb sich in aller Welt umher. Er besuchte Spielhöhlen und wurde ein Komplotte von Fallschpielern. Soeben hat die österreichische Regierung die Auslieferung Römers an die russischen Behörden verfügt.

**Coof im Baudewille.**

Coof hält sich wieder im Kaliumlicht der Öffentlichkeit. Man hat jetzt Gelegenheit, Coofs Bekanntheit auf der Baudewillenshöhe zu machen. Vom Nordpol zum Baudewille ist also nur ein Schritt. Jeden Nachmittag tritt der Doktor aus Brooklyn in einem Baudewille auf; er ist eine zugkräftige Programmnummer, das ist nicht zu leugnen. Und der Zweck des Baudewilles, zu unterhalten, wird auch durch ihn vollauf erfüllt. Coof tritt immer nach einer eigenartigen Programmnummer auf. Ein Klavierkünstler spielt Schuberts Serenade auf dem Klavierkasten mit der — Rufe. Raum hat dieser Künstler sein Pensum erledigt, legt sich der Kinematograph in Bewegung und wirft eine Fülle von Bildern auf die Leinwand, welche das Treiben des amerikanischen Truffs — wie Coof den Inbegriff des von ihm als teuflisch bezeichneten Treibens und Verhaltens Pearqs und seiner Anhänger bezeichnet hat — schildern sollen. Dann ergreift Coof das Wort zu einem 40 Minuten langen Vortrag, in welchem er auf das ihm widerfahrne Unrecht in dem ihm

eigenen blutigen Nebenwirkungen hinweist. Und das täglich überfüllte Haus amüsiert sich still, es wirkt in dem Vortrage selbst mit, indem es die kurzweiligsten und peinlichsten Zwischenbemerkungen dem Vortragenden entgegenklingelt. Jede Zwischenbemerkung ist bedingungslos nachfolgend im ganzen Hause aus, wie überhaupt jede Bemerkung Coofs mit einem starken Gemisch von Beifall und Gelächter aufgenommen wird.

**Der erste amtliche Erlaß gegen den Hofentrod.**

Im Vestibül des Marien-Theaters zu St. Petersburg hängt, wie der Ins. von dort geschrieben wird, seit 24 Stunden ein Erlaß, dem eine gewisse historische Bedeutung nicht abzuspüren ist, da er die erste amtliche Befehlschrift gegen den Hofentrod bedeutet. Seit einigen Tagen spielen sich allabendlich vor Beginn der Vorstellung hier turbulente Szenen ab, da der Pförtner des Theaters die Damen in Hofentroden unweigerlich als ein echter Cerberus vor dem Eintritt in das Heiligtum des Theaters auf Befehl der Direktion zurückzuweisen verpflichtet war, um Störungen vorzubeugen. Die Kavaliere der Damen wollten sich diesen Eingriff des Portiers in die Toilettenfragen der Petersburgerinnen nicht gefallen lassen und schlugen regelmäßig Lärm. Wie auf Bestellung kam an jedem Abend eine Trägerin des Hofentrodes ins Theater, und man nimmt an, daß es sich um Beauftragte einer Modenfirma handelt, die auf diese Weise den Hofentrod in Petersburg lancieren wollten. Der Direktor des Theaters wollte allen weiteren Demonstrationen vorbeugen, gleichgültig von welcher Seite sie kamen, und ließ folgenden Erlaß in seinem Theater anhängen:

An die Damen von St. Petersburg! Es ist nicht die Aufgabe eines Theaterdirektors, sich um die Moden der Damen so sehr zu kümmern, daß er für oder wider eine Mode Stellung nimmt, sofern sie nicht die anderen Besucher eines Theaters belästigt. Als die hohen Hüte mit den großen Federn modern wurden, sahen sich alle Theaterdirektoren genötigt, den Eintritt in den Zuschauerraum mit Hüten auf dem Kopf allen Damen zu verbieten, da sie allen Besuchern des Theaters gleichmäßig Gelegenheit geben müßten, für ihr Geld die Vorgänge auf der Bühne sehen zu können. Ich sehe mich nun genötigt, den Damen, die Hofentrode anhaben, den Eintritt in mein Theater auch auf diesem Wege zu verbieten und bitte, den Anweisungen der Pförtner Folge leisten zu wollen. Es soll darin kein Urteil über die Mode enthalten sein. Aus allen Städten, in denen der Hofentrod aufgetaucht, wird aber übereinstimmend die große Sensation gemeldet, die er überall erregt. Es erscheint ganz natürlich, daß dadurch Bemerkungen ausgelöst werden, die immerhin geeignet wären, die Ruhe im Zuschauerraum zu stören. Da es nicht anständig ist, daß ein Theater im Theater gebildet wird, so sehe ich mich zu dieser Verfügung gezwungen und werde energisch auf ihre Durchführung achten.

Die anderen Petersburger Theater, die Kaiserliche Oper usw., beabsichtigen dem Beispiele des Marien-Theaters zu folgen und gleichfalls Hofentrodverbote zu erlassen. Die Petersburger Damen wollen sich aber diese Bevormundung nicht gefallen lassen und einen Befehl lassen, die Theater, in denen Hofentrode verboten sind, zu besichtigen, gleichgültig, ob alle Damen, die sich diesem Besahle anschließen, Hofentrode tragen oder nicht.

**Nachrichten des Standesamts Grünhain**

auf den Monat Februar 1911.  
Geburten: Dem Kontoristen Paul Martin Ficker hier e. T. Dem Schleifer Hermann Ferdinand Runkmann hier e. S. Dem Stanzler Paul Kurt Walther hier e. S. Dem Metallwarenfabrikant Robert Kurt Rippert hier e. S. Dem Bädergehilfen Karl Robert Grund in Walschleithe e. S.  
Eheschließungen: Der Klempner Otto Hermann Weigel mit der Strickerin Anna Wida Lang, beide hier. Der Emailerfabrikarbeiter Max Ewald Baumann mit der Emailerfabrikarbeiterin Alma Auguste Zimmermann, beide hier.  
Sterbefälle: Fabrikarbeitersfrau Joha Johanna Göthel geb. Schreyer in Walschleithe, 38 J. 2 M. 27 T. Kurt Wills, S. des Wirtschaftsbefähigten Christian Richard Neutner in Walschleithe, Ortsteil Halbe, 2 M. 29 T.

„Hör, Franzel,“ rief ein alter Slowak mit langen, butterglänzenden Haaren dem Trunkenen zu, „es erwartet Euch draußen ein Kamerad.“

Da wurde der Burcke rasch nüttern, warf einen langen Blick auf die reichbesetzte Tafel und ging mit gesenktem Haupt hinaus. Der kleine Zwischenfall hatte die Aufmerksamkeit Sessias von ihrem Tischhörn abgelenkt, sie erhob sich, ging zu einigen alten Bäuerinnen, fragte hier und dort nach dem Befinden und packte Kuchen für die Gäste ein.

Da legte sich auch Antons Erregung. Am Abend bedankten sich die Leute in ihrer umständlichen, wortreichen Art für die genossene Gastfreundschaft. Der ganze Hochzeitszug ging nach der Schenke, in der die Mädchen und die Burcken des Dorfes schon warteten. Die alten Leute aber saßen dort beisammen, besprachen das Glück, das Eva gemacht und lobten die Mählensbestier. Die Frau — wie gut die ist — man hat das so gar nicht gewohnt.“

„Ja,“ meinte der alte Slowak und kraute sich seinen Kopf — „wir haben wohl alle zu viel geredet von ihr!“

Er schämte sich in dem Gedanken, wie oft auch er die Fremde verflücht hatte.

Da schlug der alte Marticek mit roher Faust auf den Tisch, daß Flaschen und Gläser klirren:

„He ja —“ schrie er, „Ihr würdet schon anders reden, he ja — ganz anders reden — kennt Ihr denn die Deutsche, so wie ich sie kenne — was müßt Ihr — nichts müßt Ihr —“ Er spuckte aus und machte unheimliche Augen. Da sahen sich die Leute verlegen an, tranken ihren Wein und sprachen nicht mehr von der Mähle. Jedem stieg eine unheimliche Erinnerung auf. Da war es wohl besser, man schwieg.

**XII.**

Was der Mai, der Juni begonnen, vollendete der Juli. Heiß, trocken war das Jahr. Die Erde riss, das Korn verbrannt. Im Kolke herrschte Not und Trauer.

Die Mählenswirtschaft hatte festesten Grund, künstliche Bewässerung tat das Übrige.

Grüßler stand hier die Frucht, frischer die Weide für das Vieh. Die noch vorhandenen Futtermittel des letzten Jahres gestatteten die volle Viehhaltung. Nicht ein Stilk wurde aus Zwang veräußert.

Reibisch sah das sonst so genügsame und gutmütige Volk die Mählenswirtschaft . . . „Die Reichen und immer die Reichen!“ murzte es.

Es sah nicht die gleiche Not auf großen Gütern ringsum — vergessene waren die Folgen nasser Jahre, die das Mählensgrundstück immer am härtesten mitgenommen. Die Hände ballten sich, der Mund des Volkes wurde bitter.

„Die Deutsche — die Fremde! Alles Gedehnen bannst sie an die Mähle. Die Frau mit der gelben Kage und den gelben Haaren.“

„He ja — ich müßt was Besseres —“ sagte Marticek und pfiff durch die Zähne.

Die Dürre hielt an. Das Volk hungerte. In der brennenden Sonne zog es singend und betend durch die Felder.

Wie leid ihr die braunen, sehnigen Menschen taten, die in jeder Linie ihres fastenreichen Gesichts, in jeder vortretenden Muskel die Zeichen harter Arbeit und einfacher Lebensbedingungen trugen.

Hungrige Kinder klickten um die Mähle. Die sonst so frohen Gesichter waren bleich, die Augen blinnten bedrückt. Sessia ließ Brot kommen und rief die Kinder zu sich heran.

Die Frauen still, hoben den dunklen Blick erst auf das Brot in Sessias Händen, dann zu der jungen, blühenden Frau. In den Haaren, die flimmernd wie Gold ihr weißes Gesicht umrahmten, blieb er hängen und vermandelte sich in Furcht und Grauen.

Vom Kreuz herüber schallten die Litanien der weiterziehenden Bauern, roter Dunst lag über der Erde — die Berge waren zum Greifen nahe. Den Weg zum Kreuz herauf kam Anton. Er sah sein Weib im Hoftor stehen. Sie hielt noch immer das Brot in ihren Händen. Wie aber jetzt ihr Auge seine Gestalt wahrnahm, ging ein liches Rot über ihr weißes Gesicht.

Er sah sie ganz verwundert an — wie heiter sie jetzt immer ausläch. Wie ihre Wangen sich wieder rundeten, ihre Haltung sich straffte! Nie vorher hatte sie so ausgesehen — so selbstbewußt. In ihren Augen lag es wie ein helles, starkes Licht.

Ein unbehagliches Erinnern an die Hochzeit Evas ging durch seine Seele — und auf einmal schoß es heiß nach seinem Kopfe. „Der Organist!“ — er hatte ihn unter den Wallfahrern am Kreuze getroffen.

Herr Finanzrat Kemlein, Zwickau, soll um einen Anschlag an-  
gegangen werden. Bezüglich des

**Ausbau des Fichtelberges**

hinsichtlich deren Benutzung durch Automobile, will man sich an  
die Ministerien des Innern und der Finanzen wenden. Längere  
Beratung erfordert die nötige Ausgestaltung der einseitlichen  
Wegemarierung hinsichtlich des nördlich des Rammweges ver-  
laufenden sog. Höhenweges über das Gebirge. Das Angebot  
einer Firma, ein Erzgebirgsalbum mit etwa 100 Ansichten her-  
auszugeben, wird dankend angenommen. Dem Zweigverein  
Neudorf wurden 60 A für die Schillerherberge bewilligt und  
300 A Unterstützung für Ansprung soll der Hauptversammlung  
vorgeschlagen werden. Geeignete Schritte, die meteorologi-  
sche Station auf dem Fichtelberg wieder einzurichten,  
sind getan worden. Bezüglich der Benutzung des Wolkensteiner  
Zimmers und der verschiedenen Eden sollen Grundzüge aufgestellt  
und im Gästebuch veröffentlicht werden. Wegen der für die Aus-  
stellung in Berlin durch den Erzgebirgsverein und einzelne  
Zweigvereine beschafften Gegenstände erging die Anweisung, diese  
dann dem Erzgebirgsmuseum in Annaberg zu sichern. Das Mu-  
seum bedarf der Unterstützung und Beachtung aller Zweigvereine.  
Ein Sommerfrischungsverzeichnis wird für 1911 nicht zur Ausgabe  
gelangen, da der Verband sächsischer Verkehrsvereine die Schrift  
Sachsen im Sommer herausgibt. Diese Schrift soll besonders  
außerhalb Sachsens verbreitet werden. Längere Aussprache er-  
forderte die Benutzung der Vereinszeitschrift durch die einzelnen  
Zweigvereine, der Vorschlag, eine besondere Gebühr für die Einlegung  
des Gästebuchs einzuführen, wurde von verschiedener Seite als rich-  
tig anerkannt hinsichtlich der hohen Kosten der Herstellung, Ver-  
schickung und Verteilung, doch wurde ein Beschluss nicht gefasst.  
Auf der Tagung des Bundes deutscher Verkehrsvereine wird sich  
der Erzgebirgsverein vertreten lassen. Der Ehrenvorsitzende ge-  
hört dem Vorstand des Bundes an. Die vorbereitenden Schritte  
zur Erlangung der Genehmigung einer Landeslotterie zum Besten  
der Errichtung eines Wismarplatzes auf dem Fichtelberg  
wurden Herrn Bürgermeister Dr. Hase, Freiberg, übertragen.  
Für die Hauptversammlung im nächsten Jahre wurden die Orte  
Weyer und Lauter vorgemerkt.

**Von Stadt und Land.**

**Schritt am 8. März:** 1152 Friedrich I., Barbarossa,  
zu Wachen getötet. 1897 G. Rittershaus, Dichter, † Barmen.  
1902 Sieg der Buren über die Engländer bei Tweeböck mit Ge-  
fangennahme des englischen Generals Methuen. 1906 Entschieden-  
der Sieg der Japaner über die Russen nach achtzigem blut-  
igen Ringen bei Mukden.

**Wetterbericht vom 8. März. — 8 Uhr morgens.**

Stations-Name	Barometer- Stand	Temperatur nach Celsius	Feuchtig- keitsgehalt	Max. Min.	Wind- richtung
Wetterhäuschen König Albert- Bau	730	+ 1	70	+ 50°C + 1°C	W.

**Aue, 8. März.**

(Nachdruck unserer Beschlüsse, die durch ein Verordnungsorgan bestätigt werden  
soll, ist — auch im Ausland — mit unserer Genehmigung gestattet.)

• Eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet morgen,  
Donnerstag den 9. März, nachmittags 8 Uhr im Stadtver-  
ordnetenversammlungssaal statt. Die Tagesordnung lautet:

- 1) Einladung zu den Prüfungen in der Fachschule.
- 2) Kenntnisnahme vom Beschlusse des Rates, nach dem dieser  
dem Stadtverordnetenbeschlusse wegen der interimistischen  
Anstellung eines Ratsassessors beigetreten ist.
- 3) Kenntnisnahme von der Zuständigkeit über die Zugehörigkeit  
des Stadtverordnetenvorsethers bezw. seines Stellvertreters  
zum Fachschulrat.
- 4) Verteilung des Sparfassenreingewinnes für 1910.
- 5) Automobilverbindungen.
- 6) Ausbau der 3. Abteilung im Rathaus des Schicht-  
hofes.
- 7) Eingabe der hiesigen Baumeister wegen höherer Be-  
anspruchung der Eifenstelle.

Darauf folgt eine nichtöffentliche Sitzung.

• Ueber die Zweckmäßigkeit der Gründung einer Bau-  
genossenschaft für Aue wurde gestern Abend im referierten Zimmer  
des Stadtelterns eine ziemlich eingehende Aussprache gepflogen.  
Die dazu eingeladenen Herren hatten sich recht zahlreich einge-  
funden, woraus das große Interesse zu ersehen ist, das man dem  
Plane entgegenbringt. Wenn die Gründung zustande kommen  
sollte, so wäre das nur mit Freuden zu begrüßen, denn der jetzt  
in Aue herrschende Wohnungsmangel macht sich immer  
mehr fühlbar. Zum Wohle der Stadt ist also zu wünschen, daß  
die gestrigen Verhandlungen zu einem abschließenden Resultat  
führen mögen!

• Aue als Kongreßstadt. Voraussichtlich wird in unserer  
Stadt im Mai dieses Jahres die Generalversammlung des Lan-  
desverbandes ehemaliger Weyerischer Gemein-  
debeamten-Jüher stattfinden. Dies wurde in der Hauptver-  
sammlung der Bezirksgruppe Aue dieses Verbandes bekanntgege-  
ben, die am Sonntag stattfand. Die Hauptversammlung der  
Auer Ortsgruppe, die jetzt 22 Mitglieder zählt, nahm die üb-

lichen Berichte entgegen und beschäftigte sich dann in einer Aus-  
sprache mit der Generalversammlung des Landesverbandes.

• Das Fest der Älteren Jugend feiern zu können war  
gestern dem Ehemaligen Herrn Louis Moritz Pöpel und Gattin  
vergönnt. Aus Anlaß dieses Jubiläums fehlte es nicht an  
Geschenken und Glück- und Segenswünschen. Sangeslieder vom  
Sängerchor hatten den Jubilaren am Vorabend erhebende Ge-  
sänge dargebracht. Möge es dem Silberpaar beschieden sein, der-  
einst auch das goldene Ehefest begehen zu können.

• Gutes Geld! Als ein hiesiger Geschäftsmann gestern  
seine Kasse zwitzierte, fand er darin ein faßches 1/2-Mark-  
Stück, das beim Verkauf mit vereinnahmt worden war. Wer  
es in Zahlung gegeben hat, ließ sich leider nicht feststellen. Das  
faßfische trägt den Münzstempel A und die Jahreszahl 1908.  
Man wird gut tun, bei Einnahme von 1/2-Mark-Stücken in näch-  
ster Zeit diese genau auf ihre Echtheit hin zu prüfen, da es nicht  
ausgeschlossen ist, daß noch mehr solcher faßfische an den Mann  
gebracht werden könnten.

**Schönheiderhammer, 8. März.**

• Wanderung im Winterwäldchen. Eine wesentliche Ver-  
änderung erfolgt erstmalig bei der diesjährigen Frühjahrswanderung,  
und zwar waren die Rekruten von Carlshof bisher immer zur  
Wanderung nach Eibenstock beordert, jetzt müssen sie sich an der  
Wanderung im Hotel Carlshof-Schönheiderhammer beteiligen.

**Schönheide, 8. März.**

• Wichtiges aus der Sitzung des Gemeinderates. Der Ge-  
meinderat hat in seiner letzten Sitzung Kenntnis genommen a.)  
von dem herbeizubringenden Ergebnis einer durch die Herren Gemein-  
deältesten Gubao Lent, Robert Tuschkerer und Guido Baumann  
hinsichtlich der Revision der Gemeindefassen, b.) von einer Verein-  
barung zwischen dem Vorsitzenden und einem Grundbesitzereigentümer  
über den Erwerb einiger am Aue gelegenen Grundstücke. — Die  
1909er Rechnungen der Anleihekasse und der Sparkasse gelangten  
nachträglich zur Richtsprache. — Mit der Vergebung der  
Lieferung der für die Unterhaltung der oberen Straße im Jahre  
1911 erforderlichen Beschotterungssteine wird der Bauauschuss  
betraut. — Zu Mitgliedern des Schulvorstandes wurden gewählt  
die Herren Baumann, Fischer, Haupt, Rungmann, Lehner, Friedrich  
Kämmler, Hermann Kämmler, Gustav Oßig, Walter Oßig, Stöck-  
burger, Schwoyer und Tusch. — Die zu Gemeindefassen neu-  
gewählten Herren Kaufmann Emil Tuschkerer und Apothekenbesitzer  
Lurt Seume wurden in ihre Ämter eingeweiht. — Für Ver-  
binderangelegenheiten des Gemeindevorstandes wurde Herr Gemein-  
deältester Guido Baumann als Stellvertreter gewählt. — Dem Ge-  
sundheitsrat wurde die Revision der Fassen für einen  
Konfliktsteuerer wurde stattgegeben unter Wegfall künftiger Mitbe-  
rathung der vorhandenen Eimer durch die außerhalb Schönheide-  
wohnenden Innungsmitglieder. — Das Gesuch des Rathswar-  
tes Rudolph um Uebertragung der Konzeption zur Bewer-  
schung der Schöpfungsbefähigung man zu befürworten. — Die  
Beschlussfassung über Vertretung der diesjährigen Fassen des  
Leopold Berscherichs Legates und der Ursula-Dehmer-Stiftung  
ist dem Armenauschuss überlassen worden. — Zum Schluß er-  
folgte die Vornahme der Wahlen der Mitglieder der Ausschüsse  
auf die Jahre 1911 und 1912.

**Carlshof, 8. März.**

• Ein Hirsch überfahren. Am vergangenen Freitag abends  
gegen 1/9 Uhr wurde auf der Straße zwischen Wilschhaus und  
Schönheiderhammer, in der Nähe des an der Straße gelegenen  
Wiesenhauses, ein hirtliches und tragendes Stück Wild, ein Alti-  
er, von dem aus Adorf kommenden Personenzug überfahren.  
Ein vorderer Lauf war von der Lokomotive gerammt worden und  
außerdem erlitt das Tier äußere und innere Verletzungen. Herr  
Förster Hofmann aus Wiesenhaus a. d. Wilsch, der sofort be-  
nachrichtigt worden war, machte den Schmerzen des Tieres, das  
noch etwa eine Stunde umhergetrieben war, durch einen Schuß ein  
Ende.

**Johanngeorgenstadt, 8. März.**

• Geschäftsjubiläum. Vor einigen Tagen vollendeten sich  
25 Jahre, seit Herr Hoteller Karl Trudenbrodt, Stadtrat,  
Besitzer des hiesigen Hotels de Sage ist. Seiner umsichtigen,  
sachkundigen Leitung, ferner auch der Kochkunst seiner Gattin ist es  
gelungen, dem Hotel den Ruf allerersten Ranges zu erwerben.  
Mögen ihm und seiner Gattin noch eine lange, blühende Tätigkeit  
beschieden sein!

**Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.**

**Neue Verhandlungen über die elsass-lothringi-  
sche Verfassungsreform.**

• Berlin, 8. März. Die Reichstagskommission für die el-  
sass-lothringische Verfassungsreform tritt morgen Donnerstag,  
vormittag 11 Uhr, hier zusammen, um die Mitteilungen über  
den Erfolg der neuen vom Reichstanzler veranlaßten Verhand-  
lungen unter den Bundesregierungen über weitere Zu-  
ständnisse nach den Wünschen der Reichstagsparteien entgegen-  
zunehmen.

**Zur Erkrankung des Prinzen Adalbert.**

• Kiel, 8. März. Das Befinden des Prinzen Adalbert von  
Preußen, der an einer leichten Blinddarmentzündung erkrankt ist,  
war gestern zufriedenstellend. Die Kaiserin ist gestern  
abend 10 Uhr von Potsdam nach Kiel abgereist, um sich an das  
Krankenbett ihres Sohnes zu begeben. (Siehe Neues aus aller Welt.)

• Hannover, 8. März. In einem Unfall von Gefährlichkeit  
hat gestern die 30 Jahre alte Frau des Schlossers Schlotfeld  
ihren zweijährigen Sohn im Bett ertränkt und dann ihren  
beiden Töchtern im Alter von 6 und 8 Jahren und sich selbst  
in einem tiefen Graben zu ertränken versucht. Passanten  
bemerkten noch rechtzeitig das Vorhaben der Frau und retteten  
sie und ihre beiden Töchter vom sicheren Tode.

**Steuerfreiheit für deutsche Kriegsteilnehmer.**

• Weidenburg, 8. März. Der Landtag beschloß gestern die  
Steuerfreiheit für die Teilnehmer an den deutschen Feldzügen,  
soweit sie ein Einkommen unter 1200 Mark haben und für  
Inhaber des Eisernen Kreuzes oder anderer Verdienstmedaillen,  
soweit sie ein Einkommen unter 1500 Mark haben. Öffent-  
liche Fische werden durch diese Steuerfreiheit nicht berührt.

**Ein dreimonatliches Budgetprovisorium.**

• Wien, 8. März. Der Finanzminister wird heute dem  
Abgeordnetenhaus ein dreimonatliches Budgetprovisorium vor-  
legen, wobei es dem Parlament freistehet, das definitive  
Budget bis Ende März zu erledigen. Das Budgetprovisorium  
enthält die Ermächtigung für eine Anleihe von 70 Millionen  
Kronen, wovon 50,2 Millionen auf die österreichische Beitrags-  
quote für die Seres- und Marinerfordernisse, der Rest auf die  
Zilingsanleihe entfallen.

**Kritik gegen die Bos.-von.-Rom.-Bewegung.**

• Wien, 8. März. Auf Anregung des Erzbischofs Dr. Engel  
wird hier eine energische Aktion gegen die Bos.-von.-Rom.-Be-  
wegung eingeleitet werden. Es ist geplant, daß sich sämtliche Katho-  
liken Österreichs zusammenschließen, und zwar unter dem Namen  
einer österreichischen katholischen Union.

**Der König von Rumänien an Influenza erkrankt.**

• Bukarest, 8. März. Rumänien ist auch der König an In-  
fluenza leicht erkrankt. Auf Anordnung der Ärzte muß der Kö-  
nig das Bett hüten.

**Die Sage in Marokko.**

• Paris, 8. März. Seit Parisien berichtet auf Grund  
einer Mitteilung, die gestern im Ministerium des Inneren ein-  
getroffen ist, daß die Sage im Zentralgebiet Marokkos eine Substanz  
erzählt ist. Die betreffenden großen Stämme, welche sie um-  
geben haben, erklärten, daß sie sich gegen Sultan Hassan  
auflehnen. Sie werfen ihm vor, sich allzuleist dem französi-  
schen Einfluß unterworfen und bereit am Islamismus begeben zu  
haben. Der Sultan hat viele große Führer gegen sich, außer-  
dem herrscht bei ihm künftige Geldknappheit, dagegen hat er den  
Vorwurf, sämtliche Reiche des Landes auf seiner Seite zu haben.  
Diese besitzen einen großen Einfluß bei ihren Stämmen. Gestern  
abend ging das Gerücht um, daß die vom Kommandanten Mengin  
befehlshabende Kolonne, welche gegen die aufständigen Stämme im  
Süden vorging, zurückgeschlagen worden ist und der Kommandant  
selbst getötet worden sei. Dieses Gerücht hat aber bis jetzt keine  
Bestätigung gefunden. Es bleibt nichtabzuklären, ob die Sage  
über den Thron Sultan Hassan augenblicklich bedeutend schwankt.

**Ein Passagierflug.**

• Paris, 8. März. Der Aviatik Renauz ist gestern mit  
einem Passagier von Paris nach Sup-bu-Dume geflogen. Die  
Landung erfolgte glatt. Renauz hat damit den Michelin-  
Preis von 100000 Francs gewonnen.

**Das Programm Delcassé.**

• Paris, 8. März. In der gestrigen Nachmittagsitzung  
der Kammer sagte Delcassé, die Reform, die ich als Präsident  
der Marinekommission verlangt habe, werde ich als Minister ener-  
gisch durchführen. Ich werde die Arbeitsmöglichkeit in den Ar-  
senalen verbessern und von der Privatindustrie günstigere Bedin-  
gungen zu erlangen suchen. Ferner will ich durch Verkauf von  
mehris gewordenen Einheiten die Mittel gewinnen, um so unsere  
nationale Verteidigung zur See entsprechend auszugestalten. Ich  
trachte unsere Flotte durch zweckbewußten theoretischen und prak-  
tischen Unterricht, sowie durch Übungen so schlagfertig zu machen,  
daß sie auf den ersten telegraphischen Ruf zur Aktion bereit sei.  
(Siehe Leitartikel.)

**Marokkanisches Entgegenkommen für Deutschland.**

• Paris, 8. März. Seit Parisien berichtet aus Tanger: Das  
deutsche Kanonenboot Gher, das den Hafen von Casablanca an-  
laufen sollte, mußte wegen des gestern herrschenden stürmischen  
Wetters seine Fahrt fortsetzen. Der marokkanische Minister des  
Äußeren G. I. G. u. S. hatte seinen Sohn, den Vizekönig von Ca-  
sablanca beauftragt, mit Begleitmannschaften dem Kanonenboot  
entgegenzufahren. Diese Tatsache wird hier lebhaft kom-  
mentiert.

**(Schluß des redaktionellen Teiles.)**

**Kufeke** - Kinder-  
nahrung  
- Kranker-  
kost.

Harvongend bewährte  
Nahrung.  
Die Kinder gedeihen  
vorzüglich dabei  
u. leiden nicht an  
Verdauungsstörung

**Bohnermasse**

in Qualität unerreicht, sowie Parkettrose empfohlen  
Erlor & Co. Nachf., Aue, Markt 5.

**F. A. Tittel, Garten-Architekt.**  
Anlage von Parks, Villen,  
Haugärten.  
Entwurf - Ausführung.  
Besuchmaekr. Einrichtung, sowie  
Bepflanzung von Grabstätten.  
Zwickau i. Sa. Telefon 1415.

**Sie vergessen den Waschttag**  
wenn Sie Ihre Wäsche nach Gewicht waschen lassen. 30 Pfund  
Weißwäsche kosteten Mk. 3.00, gewaschen und geschleudert. Separate  
Behandlung und vollständige Desinfektion garantiert. Lieferung in  
2 Tagen, auch getrocknet in gleicher Frist. Gest. Aufträge zur Ab-  
holung erbitte per Postkarte oder Telefon Nr. 381.  
**Aues größter Wäschereibetrieb J. Paul Bretschneider**  
Telephon 381. Ecke Bookauer, Albert- und Eisenbahnstrasse. Telephon 381.

**Die Homöopathische Abteilung**  
von  
**Kuntze's Apotheke**  
bringt ihre Medikamente in empfehlende Erinnerung.  
**Für Eheleute**  
**hochinteressant!**  
Dennoch erst a. Privatdruck ein wissensch. Werk:  
**„Die Wissenschaft d. lenkbaren Storch“**  
Gratias — gegen Erhaltung der Frucht- und Befruchtungs-  
kosten (1.20 Mk.) zu beziehen von P. Kröger, Leipzig-Co.  
Proberkaldauer Strasse 9. Auf. erf. geg. Nachn. d. Ber.

**Möbl. Zimmer**  
am Markt pe. 1. April zu  
vermieten. Zu erfragen in  
der Lagerblatt-Expedition.

**2 Schlafstellen**  
sind zu vermieten  
Graf Kapfzer. 20.

**Zimmer**  
Schön  
möbliertes  
1. April zu vermieten.  
Kühner l. d. Engl.-Exp.

**Speise-Kartoffeln**  
Eine Ladung hochfeine mehrladige  
(lange weiße Magnum bonum) ist eingetroffen und  
bitte günstig um Abnahme.  
H. Heinert, Petznerstraße 26.

